



ERST DENKEN, DANN TEILEN

Zurzeit machen viele **Fake News** über das Corona-Virus die Runde. Sie zu verbreiten ist gefährlich. Darum gibt es Projekte wie »Lie Detectors«. Dort lernen Schülerinnen und Schüler, was sie gegen Lügen und Falsch-Nachrichten im Netz oder auf WhatsApp tun können.

Sesam-Öl in die Nase tröpfeln, Knoblauch essen, alle Viertelstunde ein paar Schluck Wasser trinken – all das hilft nicht gegen das Corona-Virus. Doch in vielen WhatsApp-Kettenbriefen wird so etwas behauptet. Dabei handelt es sich um Falsch-Nachrichten: Fake News.

Oft wollen Leute, die Fake News produzieren, damit ihre Follower-Zahl in sozialen Netzwerken erhöhen, Geld verdienen oder Einfluss auf die Politik nehmen. Manchmal geht es den Menschen einfach nur um Aufmerksamkeit. Egal aus welchen Gründen sie entstehen – Fake News sind gefährlich. Denn wer zum Beispiel die Corona-Falschmeldungen liest, könnte das Virus unterschätzen.

Fake News sind auch noch aus einem anderen Grund gefährlich: In einer Demokratie ist es wichtig, dass man sich auf Nachrichten verlassen kann. Denn in einer Demokratie entscheiden die Bürgerinnen und Bürger, wer regieren soll. Nachrichten helfen ihnen, sich vor der Wahl zu informieren. Falsch-Nachrichten führen zum Gegenteil: Sie informieren nicht, sie manipulieren und führen in die Irre.

Die Gefahr, die von Fake News ausgeht, haben auch Journalistinnen und Journalisten erkannt. Sie befürchten, dass man ihnen nicht mehr glaubt. Deswegen gehen sie in Schulen, um ihr Handwerk zu erklären.

Das Projekt »Lie Detectors« (auf Deutsch: Lügendetektoren) organisiert

solche Klassenbesuche. Silke Liebig-Braunholz ist heute zu Gast in der 5d der Stadtteilschule Helmuth Hübener in Hamburg. Sie ist eine freie Journalistin. Das heißt, sie hat verschiedene Auftraggeber, die bei ihr Artikel bestellen. Unter anderem schreibt sie für die Zeitung »Die Welt«.

Zu Beginn der Unterrichtsstunde fragt sie, wer aus der Klasse schon mal in Kontakt mit Fake News gekommen ist. Malik meldet sich. Er habe im vergangenen Herbst viele Nachrichten bekommen, in denen es hieß, der Rapper Mero sei tot. Mero hatte ein paar Tage lang nichts bei Instagram gepostet. »Aber nur weil ein Sänger keine Videos mehr rausbringt, heißt es nicht, dass er tot ist«, sagt Malik. Es gab tat-

Fake News oder echte Nachrichten?
Die Klasse 5d der Stadtteilschule
Helmuth Hübener lernt, genau hin-
zuschauen.



sächlich eine ganz andere Begründung für Meros Insta-Pause: Er nahm sich wohl eine Auszeit nach einer anstrengenden Tour.

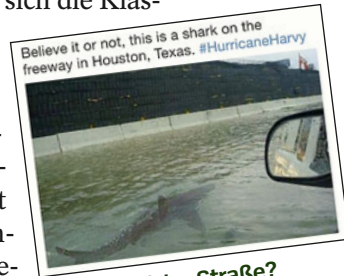
Als Nächstes stellt Liebig-Braunholz den Kindern Beispiele für Fake News vor. Das erste ist ein Kettenbrief. Darin heißt es, man könne einen Korb mit 50 Tafeln Milka-Schokolade gewinnen. Man müsse nur seine Kontaktdaten angeben. Die Klasse soll entscheiden, ob das wahr oder falsch ist. Alles sind sich einig: Das ist ein Fake. Und sie haben recht. Wer hier seine Kontaktdaten angibt, wird nie Schokolade geschenkt bekommen. Aber die Daten werden vielleicht weiterverkauft. Und womöglich wird man dann später mit Werbung zugemüllt.

Ein Korb mit 50 Tafeln Schokolade zu gewinnen – klingt verlockend. Ist aber zu schön, um wahr zu sein. Dieses Gewinnspiel ist ein Fake.

»Wie berichten andere darüber?« ist eine Frage, die man sich immer stellen sollte«, rät Liebig-Braunholz. In dem Fall des Schokoladen-Korbs würde man bei der Recherche vielleicht auf einen Beitrag der Website Mimikama.at stoßen. Dort wird das Gewinnspiel als Fake entlarvt.

Ein weiteres Beispiel der »Lie Detectors« zeigt ein Foto, das scheinbar aus einem Auto aufgenommen wurde.

Die Straße steht unter Wasser. Und in dem Wasser schwimmt ein Hai. Angeblich soll das Foto in Houston in den USA aufgenommen worden sein. Und zwar, als der Hurrikan »Harvey« dort tobte. Wieder ist sich die Klasse einig: Das ist ein Fake. Diesmal meldet sich Jason: »Das Wasser ist viel zu niedrig, als dass dort ein Hai schwimmen könnte.« Liebig-Braunholz gibt noch einen Tipp, wie man darauf kommen könnte, dass es ein Fake ist: das Bild in der Bildersuchmaschine von



Ein Hai auf der Straße? Das gibt's doch gar nicht! Dieses Bild ist ein Fake.

TinEye oder Google hochladen. Bei TinEye lassen sich die Suchergebnisse so ordnen, dass das älteste Bild als erstes angezeigt wird. Und siehe da: Das Hai-Bild tauchte zum ersten Mal 2011 im Internet auf – sechs Jahre vor Hurrikan »Harvey«. Die Bildbeschreibung ist also schon mal falsch. Wenn man zusätzlich die Google-Bildersuche nutzt, stößt man schnell auf Belege dafür, dass auch das Bild gefälscht ist.

Zum Schluss macht Liebig-Braunholz noch deutlich, wodurch sich Fake News und richtiger Journalismus unterscheiden: »Journalismus zeichnet sich durch Genauigkeit, Unabhängigkeit und Fairness aus. Wenn wir diese Grundsätze nicht einhalten und Mist machen, ist das nicht in Ordnung. Ihr als Leser könnt euch dann beispielsweise beim Presserat beschweren.«

Ihr letzter Ratschlag: »Überlegt, bevor ihr etwas teilt.« Kann das überhaupt sein? Glaube ich das nur, weil ich es glauben möchte? Weil es bestätigt, was ich bereits glaube? Diese Fragen sollte man sich immer stellen, bevor man eine Nachricht weiterleitet – egal, ob es um Schokolade oder um das Corona-Virus geht.

Marco Wedig



Auch die Initiative SPIEGEL Ed setzt sich gegen Fake News ein. Hier gibt es ein Video zu dem Thema: bit.ly/38VqzOd